Zoll- und Handelsberichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **27 (1920)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mußten die Abonnementspreise bedeutend erhöht, der Kreis der Inserenten vermehrt und die Inserattarife entsprechend zu steigern gesucht werden, um aus diesen vermehrten Einnahmen dann zu ermöglichen, daß die verschiedenen an der Zeitung interessierten Vereine gleichwohl für ihre Mitglieder nur ermäßigte Gebühren zu bezahlen hätten.

Hat denn die Standespolitik diese Leute so verblendet, daß sie nicht einsehen, wie schwer sie das Zeitungsunternehmen geschädigt haben, wo ich glaubte, das finanzielle Gleichgewicht für die Zukunft einigermaßen gesichert zu haben? Ich würde über diese leidige Sache an dieser Stelle weniger erwähnt haben, wenn nicht die hauptsächlichsten standespolitischen Drahtzieher im Vorstand gleichzeitig wie an mich auch an sämtliche an der Zeitung mitbeteiligten Vereine geschrieben gehabt hätten, daß man im Vorstand eine Zensurkommission eingesetzt habe, sich des Chefredaktors entledigen wolle, gleichwohl aber auf deren Weiterabonnement und Mitarbeit an der Zeitung rechne.

Daß dem Vorstand von allen Seiten eine schwere Abfuhr zu Teil geworden, gegen die Zensur protestiert und die sofortige Aufhebung des Abonnements als nächste Maßregel in Aussicht gestellt worden ist, verschweigt er natürlich. Im Fernern hat die befreundete Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil wegen des rücksichtslosen Vertragsbruches Beschwerde eingereicht. Unter diesen Umständen werden auch die Inserenten und Abonnenten zur Zeit eine vorsichtige, abwartende Haltung einnehmen, sodaß das Zeitungsunternehmen auf sehr schwankenden Füßen steht.

Durch das Begehren einer *Urabstimmung über die Wahlen vom 6. Dezember und die Anstellung eines Verbandsleiters in Herrn Dr. Zoller mit 3000 Franken Jahressalär* ist zwar die Existenz und Handlungsfähigkeit des jetzigen Vorstandes mit samt dem Präsidenten sehr in Frage gestellt. Nach berühmten Mustern gebärden sie sich aber, als ob sie immer noch allein Meister seien und alles übrige sie nichts angehe. So hatte man trotz unserm Protest eine außerordentliche Generalversammlung auf den letzten Samstag Nachmittag in hier veranstaltet, damit nur die Getreuen von Zürich und Nähe daran teilnehmen konnten und die übrigen in der Schweiz wohnhaften Mitglieder nicht. Ein Haupttraktandum betraf die mir Ende Dezember zugesandte, von Herrn Dr. Zoller und R. Honold unterzeichnete zweimonatliche Kündigung der Stelle als Chefredaktor, die natürlich von dieser Versammlung genehmigt worden ist. Ausschlaggebend werden aber erst die Beschlüsse der Versammlung vom nächsten Sonntag auf „Zimmerleuten" sein.

Nun soll man ja nicht glauben, daß ich dermaßen an meinem Amt als Chefredaktor hange. Da ich geschäftlich sonst schon sehr in Anspruch genommen bin, so bedeutet die Betätigung für die Zeitung für mich ein Opfer, die ständige Unterordnung der eigenen Interessen unter diejenigen der Allgemeinheit. Mit der durchgeführten Ausdehnung der Fachzeitung auf die gesamte schweizerische Textilindustrie haben sich natürlich die Anforderungen des Leserkreises fortwährend gesteigert. Die Verantwortlichkeit ist um so größer und es fehlen oft die Mitarbeiter, deren Mithülfe auf verschiedenen textilindustriellen Gebieten sehr zur Erleichterung dienen würde. Wenn die Generalversammlung vom nächsten Sonntag mein Demissionsgesuch als Chefredaktor genehmigen wird, so ist das für mich die Entlastung von einer Bürde und ich glaube, ich hätte dann das Gefühl, als bekäme ich nun — Ferien.

Aber, wenn man sich etwa 26 Jahre mit der Redaktion der Zeitung befaßt und diese aus kümmerlichen Verhältnissen zu einem gewissen Ansehen in der schweizerischen Textilindustrie gebracht hat, so wird man das Resultat so vieler Mühe und Arbeit nicht freiwillig einem ungewissen Schicksal ausliefern. Unsere Zeitung sollte immer mehr das vertraute Sprachorgan *aller Angehörigen unserer schweizerischen Textilindustrie* werden und zur *Förderung von deren Gesamtinteressen* dienen. Dieses Ziel habe ich von Anfang an verfolgt, leider ist es aber noch nicht erreicht worden. Sollte nun der Charakter der Zeitung durch standespolitische Agitation, Unterdrückung der Preßfreiheit für Andersdenkende und einseitige Parteilichkeit geändert werden, so sind wir dann allerdings in Bälde nicht mehr weit von deren Ruin entfernt.

Die Versammlung vom nächsten Sonntag wird nun zur Sache Stellung nehmen. Man darf erwarten, daß die Einsicht der Mitglieder, zu denen die Elite unter den Angestellten unserer Seidenindustrie gehört, zu einem Beschluß führen wird, der in Zukunft ähnliche Störungen in der fortschrittlichen Entwicklung unserer Fachschrift verunmöglicht.

Fritz Kaeser.

Zoll- und Handelsberichte

Das Jahr 1919 in der Seidenwarenfabrikation Deutschlands.

Ein Jahr ist verflossen, nachdem die Seidenwarenfabrikanten wieder ihre regelrechte Beschäftigung aufgenommen haben. Nach dem Waffenstillstande wurde mit ganz bescheidenen Mitteln und in noch bescheidenerem Umfange begonnen, das mehrere Jahre stillgelegte Werk langsam wieder aufzurichten. Die Entwicklung der Fabrikationstätigkeit ist aus folgendem, dem „Berl. Conf." entnommenen Rückblick ersichtlich.

Die ersten Monate, bis beinahe in den Sommer 1919, brachten der Seidenwarenfabrikation nichts wie Enttäuschungen. Heute waren es die Sorgen um die Beschaffung der rohen Seide und der anderen erforderlichen Webegarne, dann waren es ständige Lohnkämpfe, welche ausgefochten werden mussten. Nicht allein in den Webereien, sondern auch in der dazu gehörenden Hilfsindustrie, wie Färberei, Appretur, Druckerei und dergleichen, brachten Lohnstreitigkeiten des öfteren die begonnene Arbeit wieder sehr in den Rückstand. Das zuerst von der Regierung angeordnete *Einstuhlsystem* in den Webereien liess keine Wochenleistung hochkommen, so dass man nicht behaupten konnte, dass die Fabrikation einen beneidenswerten Stand gehabt hätte, eher hätte man sagen können, dass die Fabrikation sehr dazu angetan sei, einen Menschen, der nicht mit Umsicht und Geschick wirtschaftete, zur Verzweiflung zu bringen. Ueber alle dem schwebte ständig das Schreckgespenst eines Streiks, dann konnte andauernd unter den sich zuspitzenden, gährenden Verhältnissen mit gewissen Akten von Sabotage gerechnet werden, denen dann leider der Unternehmer machtlos gegenübergestanden hätte. Glücklicherweise hat sich *heute die Lage bedeutend gebessert*, denn wenn auch kein grösserer Seidenwarenfabrikant in der Lage ist, seine gesamte Stuhlzahl fortlaufend beschäftigen zu können, so wird doch soviel produziert, um den Markt einigermassen versorgen zu können und mit den geleisteten Zahlungen die heutigen recht hohen Spesen, Löhne und Gehälter zu begleichen. Arbeit bringt Segen und dauernde Arbeit ist sehr wohl dazu angetan, etwas Befriedigung in die breiten Volksschichten hineinzutragen, so dass sich diese etwas wohler fühlen, denn mit der gleichmässig fortschreitenden Tätigkeit wird manches überwunden und viele Gedanken kommen nicht zur Ausführung, wozu sich mancher, wenn er ohne Beschäftigung wäre, hätte hineinreissen lassen.

Seitens der Webereiunternehmer wurden keine Kosten gescheut, Webematerial und vor allen Dingen Kohlen zu besorgen. Der Arbeiterschaft wurden die weitestgehenden Zugeständnisse gemacht, welche sich eben verantworten liessen, alles nur, um Arbeit zu schaffen und den Werkangehörigen einen Verdienst zu ermöglichen, welcher, wenn auch nicht ganz, so doch einigermassen sich den heutigen Verhältnissen anpasste.

Nachdem nun in den späteren Monaten des Jahres 1919 manche Verkehrsschwierigkeit seitens der besetzenden Macht beseitigt wurde, der Versand der fertigen Waren, dann solcher, die zum weiteren Veredlungsverkehr an anderen Orten behandelt werden mussten, sich einfacher gestaltete, die Einfuhr der für die Aufrechterhaltung erforderlichen Materialien für die Betriebe glatter vonstatten ging, da erst konnte man sagen, dass die Fabrikation wieder einsetzen

würde. Nun mussten die Webereiunternehmer alles daran setzen, mit Geschick und Hilfe aller zu Gebote stehenden technischen Hilfsmitteln die *Fabrikation wieder in Gang zu bringen.* Die Angebote an rohen Seiden, Schappen, Baumwolle und anderen Gespinsten mehrten sich, die Preise schienen teilweise zu hoch und die Fabrikanten standen vor der Frage, ob ein Seidengewebe, dessen Grundstoffe, ganz abgesehen von den Löhnen in der Weberei, Färberei, Appretur, vielleicht auch noch in der Druckerei, ansehnliche Summen verschlang, späterhin eine marktfähige Ware darstellen würde. Die zur Verfügung stehenden Materialien sind heute an Mengen noch sehr begrenzt, gewisse Sorten sind kaum zu beschaffen und mit dem Wenigen musste nun überlegt werden, welche Artikel für eine Seidenweberei sich wohl am vorteilhaftesten gestalten würden, um dem Abnehmer auch eine solche Ware anbieten zu können, welche sich bei Wiederverkauf in den Grenzen des Erreichbaren bewegte. Bis zum Sommer und Herbst des vergangenen Jahres wurde unsere Mark im Auslande höher bewertet gegen den heutigen Tageskurs, aber dann kam die entsetzliche Entwertung unseres Geldes, und da die Seidenwarenfabrikation fast ausnahmslos alles Erforderliche aus dem Auslande bezieht, war eine *ganz gewaltige Preissteigeruug* unvermeidlich. Es kamen wieder schwere Wochen für die Unternehmer, aber der deutsche Unternehmungsgeist, gepaart mit zäher Energie, sorgte trotz der schweren Zeiten für den weiteren Ausbau des begonnenen Werkes, um einen Stillstand der Fabriken unter allen Umständen zu verhindern. Durch die Einfuhr der ausländischen Seidengewebe, welche in nicht unerheblichen Mengen auf den deutschen Markt gebracht wurden, gestaltete sich die Lage des inländischen Fabrikanten keinesfalls rosiger, denn in den wenigsten Fällen handelte es sich bei den fremden Erzeugnissen um neu angefertigte Ware, sondern meistens um solche Stoffe, welche vielleicht schon einige Jahre alt waren. Infolgedessen konnte damals der Franzose den Deutschen unterbieten, denn hier musste alles neu und teuer gekauft werden, während von dort Waren geliefert wurden, die unter einem anderen Gesichtswinkel entstanden waren. Unter diesen Verhältnissen konnte der deutsche Fabrikant hiermit nicht in Wettbewerb treten und an gewissen Plätzen scheiterte während längerer Zeit mancher Verkauf der deutschen Seidenwaren lediglich am Preise.

Heute hat sich nun das Bild ganz wesentlich geändert, denn der ausländische Fabrikant hat mit genau denselben Schwierigkeiten zu kämpfen wie der deutsche; dort kann glücklicherweise nicht billiger fabriziert werden, so dass *der deutsche Unternehmer weder die französische noch die italienische Konkurrenz zu fürchten braucht.* Es fehlt dort auch an manchem, was zur Erzeugung eines Seidenstoffes erforderlich ist; vor allen Dingen mangelt es dort an guten Farbstoffen und die Beschaffung der Kohle stösst ständig auf erneute Schwierigkeiten. Nun kommt noch hinzu, dass der Abnehmer in Deutschland mit den französischen Waren nicht immer die besten Erfahrungen gemacht hat, so dass heute ein französisches Angebot, welches mit einer längeren Lieferzeit verbunden ist, fast kaum noch Gegenliebe findet. Im Herbst des vergangenen Jahres wurde nun von der Reichsleitung das *Mehrstuhl-System* in den Seidenwebereien erlaubt, aber zur Durchführung desselben standem dem Fabrikanten wiederum neue Schwierigkeiten bevor. Jetzt allerdings kann man sagen, dass durchschnittlich zwei Stühle von einem Weber bedient werden, ein Fortschritt in der Weberei, welcher gar nicht zu unterschätzen ist. Hierdurch kann, wenn die Materialbeschaffung nicht ausgesetzt oder sonst grössere Schwierigkeiten hemmend auftreten, die Produktion ganz erheblich gefördert werden, so dass eine weitaus grössere Stückzahl jährlich auf den Markt gebracht werden kann. Infolgedessen ist auch anzunehmen, dass die Abnehmer der Seidenwaren in diesem Jahre nicht mehr mit den sehr langen Lieferzeiten zu rechnen brauchen oder dass diese um ein ganz erhebliches überschritten werden.

Die letzten Monate des Jahres 1919 brachten den Seidenwebereien einen kleinen Aufschwung, und wenn man die Statistik verfolgt, so ist man erstaunt über die Zahl der Stückmengen, welche trotz der grössten Schwierigkeiten und anderen Hemmnisse, welche sich der Weberei ständig entgegenstellten, dem Markte zugeführt werden konnten. — Die Fabrikation als solche hat sich allerdings gegen die früheren Jahre bedeutend vereinfacht, denn aus den verfügbaren Materialien wurden durchweg, mit Ausnahme der Krawattenstoffe, nur glatte Gewebe hergestellt. Es entsprang dies aus der Notwendigkeit, denn gemusterte Seidenstoffe, wie Damaste, Brokate, reinseidene Futterstoffe in grossen Dessins, unterliegen bei der Herstellung in der Weberei noch einer ganz besonderen Spesenlast, welche die Ware um ein bedeutendes verteuert, und bei der Verwendung der hierfür erforderlichen edelsten Materialien dürfte diese gegenwärtig noch nicht auf den Preis zu bringen sein. Diese Sachen fehlen unbedingt noch auf dem Seidenmarkt, und es wäre zu wünschen, wenn die fortschreitende Entwicklung des Jahres 1920 sich derart gestalten würde, dass die noch fehlenden Artikel in Bälde hergestellt werden könnten. Das Jahr 1919 brachte den deutschen Seidenwebereien sehr viele Mühseligkeiten und mancherlei Enttäuschungen, welche den Unternehmern hoffentlich in diesem Jahre erspart bleiben. Schreitet die Weiterentwicklung in der angebahnten Weise fort, dann darf wohl anzunehmen sein, dass der Abschluss dieses Jahres sich für die Allgemeinheit zu einem segensreicheren gestalten wird.

Sozialpolitisches

Schweizerische Angestelltenkammer. Am 17. Januar tagte in *Zürich* die in der Regel vierteljährlich zusammentretende Schweizerische Angestelltenkammer, das oberste und verantwortliche Organ der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände (V. S. A.). Auf die seinerzeit eingereichte Eingabe an die staatswissenschaftlichen Fakultäten der schweizerischen Universitäten um Berücksichtigung der *Angestelltenbewegung im Lehrplan* sind von mehreren Fakultäten sehr erfreuliche Antworten eingetroffen. In langen Diskussionen sprach sich die Kammer über wichtige *interne Fragen* aus, wie die Ausbaufähigkeit der Kartelle, deren gegenwärtig 30 der V. S. A. zugehörige bestehen. Ueber die *Nationalratswahlen* wurde ein vorläufiger Bericht entgegengenommen, aus dem hervorgeht, daß in sechs Kantonen spezielle Angestelltenvertreter auf verschiedenen Listen standen, die entweder gewählt wurden oder dann als erste oder zweite Ersatzmänner figurieren. Die eingelaufenen Berichte werden verarbeitet und zu einem Sonderbericht verdichtet, der die Erfahrungen der letzten Kampagne verwerten und für zukünftige Aktionen Richtlinien aufstellen soll. Ein Hauptgeschäft der Kammer bildete die Frage der *Wohnungsnot.* Nach einem wertvollen Referat des Vertreters der V. S. A. in der eidgenössischen Expertenkommission zur Bekämpfung der Wohnungsnot wurde beschlossen, an die Bundesbehörden eine Eingabe zu richten, in dem Sinne, daß auch dieses Jahr wieder mindestens ein Kredit von 30 Millionen Franken zur Förderung der Hochbautätigkeit zur Verfügung gestellt werde. Die Kammer schlägt weiterhin vor, eine amtliche Preisberechnungsstelle für die Prüfung der Voranschläge einzurichten, wenn für Bauten Subventionen verlangt werden.

Ein ständig wiederkehrendes Traktandum bildet die Durchführung der Gesamtarbeitsverträge, und zwar sowohl der sogenannten *Berner Uebereinkunft* vom 11. Dezember 1918 wie auch des Gesamtarbeitsvertrages für das *Gastwirtschaftsgewerbe* vom 15. Juli 1919. Vom Schweizerischen Kaufmännischen Verein lag ein Antrag vor, es sei Art. 6 der Berner Uebereinkunft betreffend Teuerungszulagen im Hinblick auf die seit dem Vertragsabschluß ständig gestiegene Teuerung vorzeitig zu revidieren. Weiterhin wurden die der V. S. A. angeschlossenen Verbände (es sind dies der Schweizerische Kaufmännische Verein, der Schweizerische Werkmeisterverband, der Schweizerische Technikerverband, der Bund technischer Angestellter, der Schweizerische Bankpersonalverband, die Union Helvetia, die Vereinigung der Angestelltenverbände der Maschinenindustrie, die Technische Gesellschaft Baden) ersucht, sich zur Frage der Kündigung der mit Ende dieses Jahres ablaufenden Berner Uebereinkunft zu äußern und eventuell Vorschläge für einen neuen Gesamtarbeitsvertrag einzureichen.

Vom Schweizer Kongreß für Handel und Industrie. In Bern ist der zweite schweizerische Kongreß für Industrie und Handel vorletzte Woche zusammengetreten. Laut Mitteilung des Vorstandes prüft das schweizerische Finanzdepartement die Frage, ob und in welchem Umfang die Kriegsgewinnsteuer auch im Jahre 1920 zu